

beginnende 11. Jahrhundert in Passionalen und Darstellungen nachweisen. Es ist anzunehmen, daß es schon früher gerade in den Klostergemeinden bekannt war. Noch kämpfte man mit der Wasser- und Waldwildnis, mit Bären und Wölfen, mit dem gehässigen Drachen roher Fehden und Überfälle. St. Georg an der Schwarzach wurde eine Stätte der Zuflucht und ein Asyl der Geborgenheit.

In der karolingischen Zeit wurde der Anschluß der fränkischen Kirche an Rom immer enger. In der folgenden Zeit setzte ein reger Pilgerverkehr nach Rom und seinen Heiligtümern ein. Die Folge war das Bestreben, diesem Verhältnis zu Rom auch einen besonderen liturgisch-monumentalen Ausdruck zu verleihen<sup>430</sup>). Damit ist die Frage geklärt, warum das Schwarzacher Kloster bei seiner zweiten Verlegung im 12. Jahrhundert eine St.-Peters-Abtei wurde, allerdings mit den Nebenpatronen Paulus und Georg.

Bei der Verlegung und dem Neuaufbau im 12. Jahrhundert waren zwei Hirsauer Mönche Äbte zu Schwarzach; beide, Conrad und Hildebert, waren Schüler des Reformabtes Wilhelm, der nicht nur sein eigenes Kloster aus Verfall zu neuer Blüte führte, sondern es auch zum Vorbild vieler anderer machte. Eine Tat bei dieser Reform von besonderer Entscheidung war es, daß an Stelle von einem zahlreichen weltlichen Gesinde nunmehr die in die Klostergemeinde eingliederten Brüder traten, die Gelübde ablegten, den Gottesdiensten beiwohnten und darnach zu ihrer stillen, treuen, wertvollen Arbeit gingen<sup>431</sup>).

Auch die Hirsauer Bauschule wurde zum Vorbild nicht nur für das Klostermünster, sondern für die ganze mittelalterliche Abteianlage zu Schwarzach. Leider hat mit ihr der Barock restlos aufgeräumt; aber das bekannte Pergament von St. Gallen mit seinem Idealplan eines Klosters, ferner die Parallelen von noch erhaltenen mittelalterlichen Abteien, so teilweise Hirsau, noch mehr Alpirsbach und Stein am Rhein, und dazu urkundliche Hinweise und Museumsstücke ermöglichen es, den alten Klosterbau zu Schwarzach in etwa zu rekonstruieren und im Geiste uns seine Pforten öffnen zu lassen.

Am südlichen Querschiff des Klostermünsters sind noch Spuren der Dormenttüre. Das Dorment war der ursprünglich gemeinsame Schlafsaal im oberen Stock vom Ostflügel des Klosters. Meistens wurde im 15. Jahrhundert dieser Saal in Einzelzellen aufgeteilt. In Alpirsbach sind sie noch vorhanden — ein roter Backsteinboden, gekalkte Wände, eine dunkle Balkendecke, ein Steinsitz in der tie-

<sup>430</sup>) Sauer, Neujahrsblätter, 1911.

<sup>431</sup>) J. Schuhmacher, Deutsche Klöster, Bonn 1928.